

LITERATUR

## Traumhafter Trip

Der Titel trifft ins Zentrum. „Mitte“ ist sicher der aufregendste Berlin-Roman der letzten Jahre. Gemeint ist jene Gegend um die Hackeschen Höfe, Berlin-Mitte, wo vor kurzem noch Häuser standen, die bis in die Grundmauern hinein von der Geschichte des letzten Jahrhunderts durchdrungen waren.

Dann kamen die Investoren, um mit den verbliebenen Bewohnern auch die Gespenster der Vergangenheit auszutreiben. „Mitte“ meint also auch die große Baustelle, die den ganzen ehemaligen Osten umfasst, mit den aufgerissenen Straßen und den abgerissenen Häusern, meint die Spekulanten und Sanierer, die ausgeflippten Kiffer und ihre Dealer, die personellen Altlasten der Wende. Und die Leichen im Keller.



Denn, das lehrt uns dieser Roman, in den alten Gemäuern ruort das Vergangene weiter. Klinger, ein Medienmöppel, bekommt es zu spüren. Er hat am Hackeschen Markt in einem Abbruchhaus eine große, billige Wohnung bezogen, unter

der Bedingung, die Einrichtung unangetastet zu lassen. Sein Vormieter, ein gewisser Igor, soll sich umgebracht haben. Auch wenn am Ende Klinger in einem nächtlichen Schauerstück Igers Totenschädel aus dessen Grab holt, die phantastische Realität dieses traumhaften Trips bleibt in der Schwebel, nicht zuletzt in der zwischen Stephen King und Alfred Döblin. Die Toten leben, die Lebenden schweben.

Norman Ohler, 1970 in Zweibrücken geboren, kam über eine Hamburger Journalistenschule und eine New Yorker Galerie nach Berlin. 1995 hat er den weltweit ersten Online-Roman, „Die Quotenmaschine“, veröffentlicht. „Mitte“ ist sein Meisterstück. Der Roman spielt mit der brutalen Wirklichkeit des abgewickelten Ostens ebenso wie mit den Versatzstücken einer Literaturgeschichte der Großstadt. Ohler hat den altherwürdigen Expressionismus wieder an die Energiequellen der Gegenwart angeschlossen. Seine Sprache, nervös flirrend, zeichnet eine Geschichte nach, die in keiner Realität aufgeht und deshalb umso genauer die Wirklichkeit dieses Umbruchs trifft.

Norman Ohler: „Mitte“. Rowohlt Berlin Verlag; 256 Seiten; 19,90 Euro.



Tintenstrahl Druck „Fuck You“ von Sokol Beqiri (2001)

AUSSTELLUNGEN

## Albanische Mondträume

In seinem Land, sagt der albanische Kunsthistoriker Edi Muka, habe es noch Anfang der neunziger Jahre die strengste Zensur der Welt gegeben. Und so kam es fast einer Revolution gleich, als die Akademie der Bildenden Künstler in Tirana 1990 eine Party zu Ehren des zehnten Todestages von John Lennon feierte – die in Zusammenstößen der aufgebrauchten Besucher mit der Polizei endete. Mittlerweile zählt Muka die albanischen Maler, Fotografen und Videokünstler mit ihrem ausgeprägten Individualismus zu den interessantesten der Welt. Zu Recht: Gerade die jungen albanischen Künstler verweigern sich den verbissenen sozialistisch-realistischen Idealen von gestern ebenso wie den internationalen Trends von heute. Das deutsche Institut für Auslandsbeziehungen (Ifa) zeigt die Werke von zehn



Shkolli-Fotomontage „Die albanische Flagge auf dem Mond“

### Kino in Kürze

„Ein letzter Kuss“. Die Vorführung glückstrahlender Menschen, etwa in der Werbung, hat immer etwas zutiefst Unehrlisches. Dies etwa mag auch der italienische Regisseur Gabriele Muccino finden, der in seiner gefeierte

Komödie „L'ultimo bacio“ das Liebesglück schöner und schön fotografierter Menschen so strahlend zur Schau stellt, dass Lug und Trug daraus hervorschreien. Alle Machos sind im Grunde nur sentimentale Lausejungen, die



TOMAS STUDDIACANAL

Szene aus „Ein letzter Kuss“

nie groß werden wollen, doch auch im schnuckeligsten Girl lauert schon die Glücke von morgen – so das Fazit dieses mit komödiantischer Bravour inszenierten Affärenreigens rund um ein paar Hochzeiten und einen Todesfall. „Du bist eine Sukkulente mit zu vielen Stacheln“, sagt da ein Ehemann zärtlich zu seiner Frau, und in diesem Sinn lässt Muccino, 34, mit bemerkenswert stilsicherem Zynismus das Realitätsprinzip über alle Süßholzaspelei siegen.